

gung an die Alliierten und an Amerika keinen Verstoß gegen den diplomatischen Brauch darstellen würde. Die Londoner Nachricht, daß die englische Regierung ihren Entwurf einer Antwort auf die deutschen Vorschläge geheimhalten wolle, wird in Paris mit großer Befriedigung aufgenommen. Man betrachtet den Beschluß als einen Beweis dafür, daß England um jeden Preis einen offenen Bruch mit Frankreich verhüten möchte. Die weitere Entwicklung werde daher den von Poincaré gewünschten langsamen Verlauf nehmen.

Höhere Kohlenpreise.

Sofortige Steigerung um 63 %.

Im Anschluß an die im Reichsarbeitsministerium getroffenen Lohnvereinbarungen für den Bergbau, die vom 17. bis 22. Juli eine Lohnerhöhung um 40 % und vom 23. bis 31. Juli eine weitere um 30 % — das ist um 82 % gegenüber dem Lohn vor dem 17. Juli — vorsehen, betriet der Reichskohlenverband und der große Ausschuß des Reichskohlenrats über entsprechende Kohlenpreiserhöhungen. Es wurde festgestellt, daß die bisherigen Nettoarbeitspreise des Bergbaues, insbesondere im unbefestigten Gebiet, sowohl gegenüber 1913 als gegenüber März-April dieses Jahres erheblich weniger gestiegen sind als der Durchschnitt der sonstigen Industriekohle.

Die Anträge der Syndikate lauten auf Erhöhung der Preise nach den vorstehend angegebenen Prozentsätzen der Lohnerhöhung. Es wurde indessen beschlossen, die Preiserhöhung für die erste Periode nur mit 32 % (statt 40 %) zu bemessen und erst ab 23. Juli den vollen Lohnsteigerungsprozentsatz von 82 % auch auf die Preise anzuwenden. Außerdem wurde beschlossen, die für die beiden Perioden herrschenden Preise in einem einheitlichen Mißverhältnis, der dann vom 17. bis 31. Juli gilt, umzurechnen und nur diesen Preis zu veröffentlichen, um nicht durch zu rasch aufeinander folgende Preiserhöhungen den Kohlengehaltsverkehr zu erschweren und Unruhe in die Verbraucherschaft zu tragen. Die hiernach auf dieser Grundlage sofort einstimmig gefaßten Beschlüsse führten

in allen Kategorien zu Preiserhöhungen um 63 % mit Wirkung vom 17. Juli bis 31. Juli.

Der Beitrag für die Bergarbeiterbeimstätten wurde von 6750 auf 11250 Mark pro Tonne erhöht. Die neuen Brennstoffverkaufspreise stellen sich demnach für rheinisch-westfälische Fettsäure auf 1361 000 Mark, für mitteldeutsche und ostfälische Braunkohlenbräunelits auf 733 000 Mark, für ostfälische Rohkohle auf 225 000 Mark, für niederschlesische Giechereifolts auf 2062 000 Mark, für niederschlesische Brauchfols auf 2031 000 Mark, für obererschlesische Steinkohle auf 1172 000 Mark und für obererschlesische Stückfols auf 1863 000 Mark pro Tonne.

Ein französischer Geheimbericht.

Verringerung der Kohlenabfuhr.

Die französischen Interessenten an deutscher Kohle werden durch einen Geheimbericht des zuständigen Ministeriums schonend darauf vorbereitet, daß die Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet in den nächsten Wochen eine gewisse Einschränkung erfahren werden. Dies wird damit begründet, daß zwischen französischen Unternehmern und deutschen Arbeitern Differenzen ausgebrochen seien. Nach einer offiziellen belgischen Mitteilung werden bei täglicher Entnahme von 15 000 Tonnen die Kohlenvorräte am 19. Dezember und bei täglicher Entnahme von 10 000 Tonnen Ende die Vorräte am 26. Dezember erschöpft sein. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die deutschen Bergarbeiter weiter auf Balde arbeiten.

Wenn edle Herzen bluten...

Roman von Fr. Lehne.

Er war aufs höchste enttäuscht, als er sah, mit welchem Leichtsinne gewirtschaftet worden war.

Mit der Faust auf den Tisch schlagend, rief er: „Das grenzt ja beinahe an Betrug! Was hat sich denn Ihr Vater eigentlich gebacht?“

Robert zuckte die Achseln.

„Ich war machtlos, Herr Reilmann. Meine Stimme verhallte gleich der eines Predigers in der Wüste. Ich bin ja nicht Teilhaber, ich bin ja nur Angestellter im Geschäft, wie mein Vater mir oftmals zu verstehen gab. Wenn ich es nicht um unsere alte, angefehene Firma und um unsere Beamten und Arbeiter getan hätte, wahrhaftig, ich wäre längst meiner Wege gegangen.“

Freude habe ich nicht an meiner Arbeit gehabt. Mehr als einmal habe ich das dem Vater gesagt. Doch niemand hat auf mich gehört. Nur Sophia half mir meine Sorgen tragen.“

„Jetzt wird es aber anders. Der alte Herr hat nun ausgenutzt, davon mache ich überhaupt keine Hilfe abhängig. Das Unternehmen ist gesund, wenn es richtig angefaßt wird. Ihr seid leistungsfähig und den Triumph wollen wir der Konkurrenz doch nicht gönnen, daß ihr schlankweg die Bude zumacht. Ich weiß Bescheid. Außerdem brauchen wir meine Herren genügend Reingehalten von der Reise mit. Es wird ja mehr erzählt und geklatscht, als man eigentlich verantworten kann. Ich habe nichts auf das Gewäsch gegeben, aber da ich mich genau überzeugen konnte, wie es mit Euch steht — na, wir wollen sehen, was sich tun läßt. Höchste Zeit war es, daß Ordnung geschaffen wird.“

Tage voller Aufregung folgten, Tage, an denen die Familie Warthoff kaum wagte, auf die Straße zu gehen.

Denn mit Windeseile hatte es sich in der Stadt herumgesprochen, daß Kommerzrentat Warthoff aus dem Geschäft austreten und seinem Sohne Robert die Leitung übergeben würde. Es war wohl mehr eine Sache des „Mißens“. Es gab manchen, dem eine solche Ordnung sehr überraschend kam.

Viel lieber hätte man gesehen, daß der vorausgesehte und oft prophezeite Konkurs eingetreten wäre, da man der hochmütigen Familie diese Demütigung wohl gegönnt hätte.

Die Kommerzrentat war aus einer Ohnmacht in die andere gefallen. Die Villa, das Auto aufgeben! Das war doch unmöglich, das war eine Blamage, die man nicht überleben konnte.

Dollar: 17. Juli 217455,00 M. 218545,00 M.
18. Juli nicht notiert.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Die deutsch-russische Kommission für die Ausgestaltung des Rapallovertrages hat die erste und zweite Lesung des Konsularabkommens beendet, wobei mit Ausnahme weniger Punkte zwischen beiden Teilen Einverständnis erzielt worden ist. Sie wird jetzt eine Pause in ihren Verhandlungen eintreten lassen, die durch die Notwendigkeit der Einholung von Instruktionen aus Moskau bedingt ist. Der bisherige Verlauf berechtigt zu der Erwartung, daß über die noch offenen Fragen ohne Schwierigkeiten eine Eintracht erreicht werden wird.

Politisches Nachspiel zur Flucht Ehrhardts.

Das Ergebnis der vom sächsischen Justizminister in Leipzig angestellten Untersuchung über die Vorgänge bei der Flucht Ehrhardts soll vorläufig nicht bekanntgegeben werden. Die Kommunisten haben im sächsischen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der sie darauf hinwirken, daß die Regierung durch die Flucht eine nachträgliche Lektion für ihre bisherigen Versäumnisse in der „Reinigung der Verwaltung“ erhalten habe. Die Kommunisten verlangen eine Kontrolle der Verwaltung, Polizei und Justiz zwecks Säuberung von reaktionären Elementen. Hain Oberwachmeister der Dresdener Gefangenanstalt sind nach Leipzig kommandiert worden, um in der dortigen Gefangenanstalt den Dienst zu übernehmen. Die von den Reichsbehörden angeordneten Nachforschungen haben ergeben, daß Korvettenkapitän Ehrhardt Helfers Helfers unter den Beamten gehäuft haben muß. Daraus sind einige Beamte des Aufsichtspersonals in Haft genommen worden.

Besuch aus Argentinien.

Das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmentis“ trifft am 21. Juli zu einem Besuch in Hamburger Hafen ein. Der Senat wird die Vertretung der argentinischen Regierung und der argentinischen Marine an demselben Tage in Gegenwart des Reichskanzlers begrüßen. Am Sonntag nachmittag trifft dann der Reichspräsident in Hamburg ein und wird zugleich den Hamburger Hafen besuchen sowie dem Schulschiff einen Besuch abstatten.

Großbritannien.

× Neue Rüstungen? Marschall Haig hat in London eine Rede gehalten, in der er verlangte, daß man energischer Maßnahmen zur Verteidigung Englands ergreife. Haig sagte u. a.: Unser Ideal ist der Friede. Was muß zur Verwirklichung dieses Ideals geschehen? Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort, die so alt wie die Welt sei: Wer stark bewaffnet ist, bewahrt seine Güter im Frieden. Im Interesse des Friedens, den England wünsche, und um sich die Gruel des Krieges zu ersparen, wünschen die ehemaligen Kämpfer, wie er, Marschall Haig selbst, daß das Reich in wirksamer Weise geschützt sei.

Türkei.

× Einigung in Lausanne. Nach den letzten überraschenden Zwischenfällen ist in Lausanne nun doch noch eine Einigung erzielt worden. Sie erstreckt sich sowohl auf die Konzessionen, also auch auf die Räumung der Darbanellen und die Petroleumfrage, letztere allerdings nur in der Form, daß sie aus dem Friedensvertrag wegfällt. Im

und Annemarie, die junge Frau, stimmte in das Samento der Mutter mit ein. Bei ihr zu Hause war kein gut Wetter.

Arno gönnte ihr kein gutes Wort; er gab sich keine Mühe, seine tiefe Verstimmung über diese Wandlung der Dinge zu verhehlen.

Er gratulierte und beneidete Petersdorff, der sich beizeiten drückte, da er sicher etwas gemerkt hatte, wenn man es auch in Abrede stellte. Diesen Glauben ließ er sich nicht nehmen, jetzt nicht mehr.

Annemarie weinte bittere Tränen; sie konnte doch nichts dafür, daß der bisher so reichliche Zuschuß nun auf das allernächste beschränkt werden mußte. Die Ration war doch auch noch da.

Arno pfiff höhnisch durch die Zähne.

„Wilst du davon anständig leben?“

„Wir müssen uns eben einrichten!“

„Wir müssen uns eben einrichten!“ äffte er ihr spöttisch nach.

„Du — und einrichten, Annemarie! Daß ich nicht lache! Das sind zwei Begriffe, die sich nur schwer vereinen lassen bei deiner Großartigkeit.“

„Ich bin eben so erzogen, du wußtest es!“ entgegnete sie gereizt.

„Onkel Reilmann sagt, es sei am geschicktesten, sogar notwendig, daß du — wie auch Felix — die sozialistische Laufbahn eines Kavallerieoffiziers ausläßt.“

„Ich denke nicht daran! Was fällt dem alten Antichäfel ein, mir Vorschriften zu machen? Allerdings wäre es das Klügste, so wie Petersdorff zu handeln, sich einfach versehen zu lassen.“

„Nein, nein, Arno, das kann ich Mama nicht antun.“

„Dann bleib du eben da. Mir soll es auch recht sein“, versetzte er hart, was einen erneuten Tränenausbruch zur Folge hatte.

Uebelgelaunt griff er nach der Mühe und ging aus. Annemarie trocknete ihre Tränen, kühlte die brennenden Augen und kühlte in das Elternhaus. Bei der Mutter hatte sie immer Verständnis gefunden.

Arno war auch zu lieblos.

Er hatte sich nicht mal von ihr verabschiedet, sich nicht um sie gekümmert und sonst war er doch stets so zärtlich besorgt um ihr Befinden und ihre Stimmungen gewesen, hatte sie gehezt und geküßt.

Und jetzt tat er, als sei sie gar nicht da.

Aber zu Hause begegnete man ihren Klagen diesmal nicht mit der liebevollen Anteilnahme, die man sonst selbst ihren unwichtigsten Angelegenheiten entgegenbrachte. Da hatte jeder zu tun.

Ein geräuschlicher Taxator war amesend, um alle die Brunkräter, Möbel, Silber, die vielen Silber-

gegenstände, die die Einigung im allgemeinen auf den Grundrissen von den Sachverständigen ausgearbeiteten Vorschläge und bedeutet in wesentlichen Punkten neues Zugeständnis der Alliierten an die letzten türkischen Forderungen.

Neue Sätze für Erwerbslosenunterstützung

Berlin, 17. Juli.

Das Reichsarbeitsministerium erhöhte die ab 25. Juni geltenden Bezüge mit Wirkung vom 9. Juli um 80 %. Gegenüber dieser Regelung beantragte der Vorstand des ADGB eine Erhöhung um mindestens 150 %, außerdem durchgreifende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. Auch einige Länderregierungen erhoben gegen die ungenügende Erhöhung der Unterstützungen Einspruch. Der Reichsrat mußte sich deshalb nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen. Er beschloß mit Wirkung vom 16. Juli nachstehende Tagesätze:

Zu Ortsklasse A für männliche Personen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, 20 000 M., Ortsklasse B 18 700 M., Ortsklasse C 17 400 M. und in den Ortsklassen D und E 16 100 M. Die Sätze für Personen über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben, betragen 17 500, 16 300, 15 100 und 13 900 M. Für Personen unter 21 Jahren kommen folgende Sätze in Frage: 12 200, 11 400, 10 600 und 9 800 M. Für weibliche Personen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, sind die Sätze in den einzelnen Ortsklassen die gleichen wie für männliche Personen über 21 Jahre, die einem anderen Haushalt angehören. Weibliche Personen, soweit sie im Haushalt eines anderen leben, erhalten 15 000, 14 000, 13 000 und 12 000 M. Für weibliche Personen unter 21 Jahren sind die Sätze 11 100, 10 400, 9 700 und 9 000 M. Als Familienzuschläge für den Ehegatten kommen in Betracht: in Ortsklasse A 7500 M., B 7000 M., C 6500 M., D und E 6000 M.; für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige werden in den einzelnen Ortsklassen 6000, 5500, 5200 und 4800 M. gezahlt.

Der Flensburger Freihafen.

Ein deutscher Vorposten an der Nordmark.

Dieser Tage ist in der nordwestlichen Grenzstadt Deutschlands, in Flensburg, der neue Freihafen dem Verkehr übergeben worden. Mit diesem ist, wie ein Berliner Blatt berichtet, das Recht der Industriesiedlung im Freigebiet verbunden. Der Freihafen entwickelt sich von dem an der Südküste der Förde gelegenen Staatsbahnhof her, am südöstlichen Kai in der statlichen Länge von 2000 Metern. Er umfaßt etwa 45 Hektar. Nun erheben sich dort starke Kaimauern, Lagerhäuser, Schuppen und Kräne mit den notwendigen Anlagen der Eisenbahn. Ein ansehnliches Gebiet ist für die Errichtung von Industriebauten reserviert. Ankerplätze sind zweckmäßig entwickelt. Der Hafen hat eine Mittelwassertiefe von etwa 7 Metern.

Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat dem Oberbürgermeister der Stadt Flensburg anlässlich der Eröffnung des Freihafens ein Telegramm zugesandt, in welchem er sagt: „Die schweren Wunden, die durch die uns ausgenützte Grenzlegung Ihrer blühenden Stadt geschlagen wurden, haben Reich, Staat und Stadt in gemeinsamer Anstrengung durch den Ausbau des Freihafens wenigstens nach der wirtschaftlichen Seite hin zu einem Teile weitzumachen gesucht. Das Vaterland erwartet nun von der Einwohnerschaft Flensburgs frischen Bogenmut und klugen Unternehmungsgeist. Dann wird das zum Schutze deutschen Volksgutes an der Grenze begonnene Werk unseren Kindern ein bleibendes Wahrzeichen deutschen Wiederaufbaus und unserer Enkeln ein leuchtendes Vorbild deutscher Arbeit sein.“

tragen abzugeben, die dem Verkauf unterstellt werden sollten.

Da war manches Stück, das die Rätin so gerne noch für sich gereitet hätte, doch Robert ließ es nicht zu.

„Das geht nicht, Mutter! Wozu braucht Ihr das noch?“

Sie weinte, klagte, jammerte, sträubte sich mit allen Kräften, doch Robert blieb unerbittlich.

„Wir wollen so viel Kapital wie möglich flüssig machen, wir wollen so sparsam sein, wie es nur geht. Kaum ein Fünftel der Aktien gehört uns, Mutter, und es sind außerdem noch so viele Schulden zu bezahlen. Der Weinhändler zum Beispiel bekommt noch achtzehnhundert Mark, um nur eins aus den vielen Unnützen herauszugreifen.“

„Du hättest uns diese Blamage wirklich ersparen können“, sagte sie weinerlich.

Sein Gesicht verfinsterte sich.

„Ah, du meinst, ein Konkurs wäre ehrenvoller gewesen?“ fragte er hart.

„So schlimm war es doch gar nicht — du hast übertrieben.“

„Du mußt es ja wissen, Mutter. Ich aber sage dir, ich bin froh, daß nun endlich mal Klarheit in unsere Lage kommt. Glaubst denn du, daß ich leichtens Herzens mein Erbe aufgeben habe? Was bin ich denn jetzt mehr als einer der Angestellten des Geschäfts, das ich einst als mein eigen zu halten berechtigt war?“

Aber ich danke auch dem Himmel, der uns in Reilmann einen Retter aus der Not ersahen ließ. Das muß ich am besten beurteilen können. Wenn Ihr auch noch so auf ihn scheltet, ihn einen egoistischen, einen Tyrannen nennt! Ich lasse nichts auf ihn kommen. Was er für uns Fremde tut, tut unter Tausenden kaum einer, und Ihr wäret die letzten, die so handeln würden, so wahrhaft freundschaftlich und unheimlich.“

Die Hände mähtet Ihr diesem seltsamen Manne lassen! Er hat uns wenigstens unseren christlichen Namen erhalten. Im anderen Fall: Was wäre da aus deinem Liebling Felix geworden? Er hätte seinen Beruf überhaupt aufgeben und mit seinen achtundzwanzig Jahren von neuem anfangen müssen, während er so wenigstens bei der Waffe bleiben kann. Sein teures Regiment muß er allerdings aufgeben.“

„Das tut er auf keinen Fall!“

„Wenn er muß?“

„Er überlebt es nicht! Bedenke, was die Kameraden sagen werden. Ermöglichte es ihm doch, zu bleiben. Du siehst, welch Opfer ich bringe, wie ich mich von allen trenne, was wir lieb und wert ist. Du willst es nur nicht.“